

TOLLENSETALER STIMME

Sonderausgabe 2012

4. Jahrgang



KOSTENFREIES, UNABHÄNGIGES INFORMATIONSBLA TT FÜR DIE EINWOHNER DER GEMEINDE ALT TELLIN

„Wollt Ihr den totalen Krieg?“



Kita „Kinderglück“ am Tag der Befreiung

Bald schlägt's 13

2013 soll endlich Schluss sein mit den Nazi-Demonstrationen am 8.Mai! Die Opfer des Krieges klagen an. Sie wollen endlich Ruhe haben und nicht weiter für Kriegs- u. Rachegelüste missbraucht werden.

Da wollten in Demmin ein paar Fanatiker den Krieg am 8.Mai 1945 nicht beenden und provozierten noch zahlreiche Opfer. Die Parolen der Neo-Nazis „Nichts vergeben, nichts vergessen“ sind reiner Hohn! Die Schuldigen, die Vorbilder der Neo-Nazis, sind nicht vergessen! Sie gehören auf die Anklagebank mitsamt ihren Verehrern! Ist der Nazispuk zu verhindern? Gewiss, es muss nur gewollt sein!

Noch haben in Deutschland Demokraten die Macht. Warum lassen sie Nazis sich organisieren und marschieren? Warum und wozu gibt es einen Verfassungsschutz, der ein NPD-Verbot verhinderte aber raubende und mordende Nazis nicht behinderte? Warum kennt die Justiz nicht die Verbotsartikel nazistischer und verfassungsfeindlicher Organisationen des Grundgesetzes, sondern immer nur den Artikel 8 zur Sicherung des Demonstrationsrechtes der Neo-Nazis? Frau Merkel forderte auf dem politischen Aschermittwoch 2012 in Demmin „Null Toleranz gegen Rechte“, aber warum erhalten diejenigen, die die geforderte Zivilcourage zeigen und Nazi-Demos friedlich blockieren Strafverfahren, obwohl sie nach Artikel 20 GG Abs.4 handeln: „Gegen jeden, der es unternimmt, diese Ordnung zu beseitigen, haben alle Deutschen das Recht zum Widerstand, wenn andere Abhilfe nicht möglich ist.“

Wir möchten die politisch Verantwortlichen fragen, warum sie auf dem rechten Auge blind sind und wie lange noch? Wollen Sie warten, bis die Nazis wieder legal die Macht übernehmen?

Unser Ministerpräsident ist selbst Jurist. Kann er uns eine befriedigende Antwort geben?

Helmut Hauck

J. Goebbels, Sportpalast, Berlin 18.2.1943



Absicherung des NPD-Trauermarsches

Schwarze Augenbinde

Draußen der rosa Blütenschwärm gehalten nur von dünnen Zweigen der Heckenkirsche nah am Haus, direkt vor meinem Blick hinaus.

Hinterm Fenster schlafe ich und träume oft vergebens. Dazwischen die Glaswand der Scheiben wie im Besuchsraum, wie im Knast. So nah so kühl. Noch bin ich wach.

Der Neuntöter sitzt an. Ein kurzes Nicken mit dem Kopf vom toten Baum, drei Flügelschläge, schnappt Hummel oder Biene sich aus der süßen Fülle, aus dem Kelch. Ohne Mühe kriegen die nichts mit. Das wär's gewesen.

Li B. Ro

WEITERHIN IN DIESER AUSGABE:

KRIEGSENDE 2, MUTTER ERDE 3, LEBEN IN DEUTSCHLAND 4, FRIEDENSFEST 5-6, DEMOKRATISCHE FEUERPROBE 7-9, DORFENTWICKLUNG 10, SCHWEINEREIEN 11, GESICHT ZEIGEN 12, ÜBERFLÜSSIGE ERDE 13, IN SACHEN NATUR 14, WAS WANN WO 15, ALLERLEI 16

Rede von Bürgermeister Ernst Wellmer zur Eröffnung des Friedensfestes am 08. Mai 2012 in der Hansestadt Demmin

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
liebe Demminerinnen und Demminer,
verehrte Gäste aus Nah und Fern,

heute vor 67 Jahren, am 08. Mai 1945, endete der schrecklichste Krieg der Menschheit auf deutschem Boden. Der Zweite Weltkrieg war der bislang größte und verheerendste Konflikt der Menschheitsgeschichte. Er forderte zwischen 55 bis 60 Millionen Menschenleben.

Krieg offenbart, wozu der Mensch in seinen Abgründen fähig ist. Krieg ist die Kapitulation vor der Macht des Bösen. Er zeigt, dass Menschen am Ende sind mit jeder Form von Menschlichkeit und zu der sinnlosesten Form der Auseinandersetzung greifen. Krieg kann niemals „gerecht“ sein. Millionen von Toten, Millionen Mal ein Mensch – unfassbar für das Maß der Vorstellung – und millionenfache und Generationen übergreifende Folgen in den Herzen und Köpfen der Menschen müssen uns jeden Tag neu einschärfen: Nie wieder Krieg! Seit 2002 ist der 08. Mai in Mecklenburg-Vorpommern ein staatlicher Gedenktag als Tag der Befreiung vom Nationalsozialismus und der Beendigung des Zweiten Weltkrieges.

Dieser Tag soll uns mahnen, dass wir wach sein sollen gegen jegliche Gewalt, die die Vergangenheit verdreht, die Dunkelheit und Schuldigkeit leugnet und meint, damit Zukunft bauen zu können. Wer die Vergangenheit nicht kennt und anerkennt, den kann es die Zukunft kosten.

Zum wiederholten Male musste auch in diesem Jahr ein Marsch der ewig Gestrigen durch unsere Hansestadt Demmin vom Landkreis genehmigt werden. Diese Menschen, die heute Abend dort mitmarschieren werden, haben aus der Vergangenheit keinerlei Lehren gezogen.

Wie gefährlich der Rechtsextremismus ist, hat die Aufdeckung der Taten der rechtsextremistischen Zwickauer Terrorzelle im vergangenen Jahr gezeigt.

Ich bin überzeugt: Wir alle unterstützen ein erneutes NPD-Verbotsverfahren. Es kann nicht sein, dass die Anhänger von Intoleranz, Menschenverachtung und Gewalt auch noch mit Steuergeldern in Millionenhöhe unterstützt werden.

Um dafür ein deutliches Zeichen zu setzen, findet am heutigen Tag hier am Hanseufer und an vielen anderen Plätzen in unserer Stadt ein Friedensfest unter dem Motto „Demmin bleibt bunt“ statt. Ein Aktionsbündnis 08. Mai, die Hansestadt Demmin und der Landkreis Mecklenburgische Seenplatte haben dazu aufgerufen.

Für die Vorbereitung und Durchführung möchte ich mich bei allen Akteuren recht herzlich bedanken.

Gedenken wir gemeinsam der Millionen Toten des Zweiten Weltkrieges in aller Welt und Hunderter Opfer hier bei uns in Demmin.

Und wirken wir gemeinsam für den Frieden!



Tag der Befreiung

Heraus zum 8. Mai
bevor die Nelken welken
befreit sind wir erst frei
von allen fiesen Kälten

Das Friedensfest beginnt
im geschundenen Demmin
und unser Herz gewinnt
im Feiern neuen Sinn

Gemeinsam sind wir stark
gegen Kälte & Gewalten
was in uns Leben barg
das wollen wir gestalten

Wir sind zwar dagegen
und wissen uns zu wehren
das Lieben macht verwegen
und bringt auch keine Ehren

Wir wollen Mutter Erde
nur würdig hier vertreten
und gern zu ihrer Ehre
in Liebe sein und beten

Die Liebe ist Gebet
sie kann die Angst vertreiben
und was sie in uns sät
das wird für immer bleiben

Nina Pohl
8.5.2012

„Ästhetik des Widerstands“

So nennt Peter Weiss sein antifaschistisches Werk. Es geht ihm nicht um die herkömmlichen Begriffe der Ästhetik, der Schönheit, des Harmonischen usw., sondern um die Erkenntnis, dass zum politischen Kampf um die Erneuerung unbedingt die kulturelle Umgestaltung, die kulturelle Bereicherung der Menschen, gehören muss. Das heißt zu begreifen, dass im Kampf gegen die Neo-Nazis nicht alles erlaubt ist. Wir dürfen uns von ihnen weder provozieren, noch auf ihr Niveau herabziehen lassen. Antifaschismus stellt heute neue, hohe Anforderungen. Nicht „spannende“ Straßenkämpfe mit Rechtsextremisten und der Polizei sind das Bestimmende. Menschen – u. ausländerfeindliches, rassistisches u. nationalistisches Gedankengut herrscht noch immer oder schon wieder in der Mitte der Gesellschaft, den politischen und staatlichen Organisationen, was z.B. Auftritte von Thilo Sarrazin beweisen. Dagegen hilft nur eine Ästhetik des Widerstands, eine mühevoll, langfristige, wenig attraktive geistig-kulturelle, demokratische Kleinarbeit.

Des weiteren sei daran erinnert, dass die moderne Konsumgesellschaft die Ansprüche und das Verhalten der Konsumenten weitgehender als es die Nazis erreichen konnten, gleichgeschaltet hat. Das bedeutet, wie Pier Paolo Pasolini in seinen „Freibeuterschriften“ nachweist, dass rechte und linke Gruppierungen sich in ihrem Verhalten ähnlich werden und bloß durch Symbolik und Parolen unterscheiden. Wer das nicht wahrhaben will und missachtet, wird Neonazismus eher fördern statt verhindern.

Die Orientierung des „Aktionsbündnisses 8.Mai Demmin“ auf die Ästhetik des Widerstands ist richtig und erfolgreich!

h.h.



Warum ist auch für Demmin der 8. Mai 1945 ein Tag der Befreiung?

Wer das Kriegsende in Demmin vorurteilsfrei und gerecht beurteilen will, der darf die Vorgeschichte nicht außer Acht lassen. Hitlerdeutschland hatte im Juni 1941 den Nichtangriffspakt gebrochen und die Sowjetunion überfallen. Das Land sollte germanisiert, die arbeitsfähige Bevölkerung versklavt, der Rest vernichtet werden. Der Krieg wurde mit aller Grausamkeit geführt. Der Blitzkrieg endete jedoch vor Moskau und nahm seine Wende in Stalingrad. Im Winter 1944/45 erreichte die Rote Armee in schweren Kämpfen die Oder, um zusammen mit den Westalliierten in einer Frühjahrsoffensive Deutschland zur bedingungslosen Kapitulation zu zwingen und den Krieg bis Mai zu beenden.

Mit jedem Tag wurde der Widerstand der Deutschen sinnloser. Ein Teil der Nazi-Führung versuchte, dem Westen die Einstellung der Kampfhandlungen anzubieten, durch die Flucht in westliche Obhut die Kampftruppen zu retten, um den Osten rückerobern zu können. Um Zeit dafür zu gewinnen, befahl Hitler jedes Haus, jedes Dorf, jede Stadt bis auf das Letzte zu verteidigen um dem Gegner nur verbrannte Erde und ein Leichenfeld zu überlassen. Zuwiderhandlung wurde durch standrechtliche Erschießung bestraft.

Die Entschlossenheit und das Angriffstempo der Roten Armee machten diese Pläne zunichte. Unter schwierigsten klimatischen und örtlichen Kampfbedingungen rückte die Rote Armee vor. Am 25. April wurde der Ring um Berlin geschlossen. Im Norden eroberte am 29. April die 2. Belorussische Front Anklam. Um sinnlose Opfer zu vermeiden, riskierte Oberst Rudolf Petershagen mit einigen mutigen Männern das Leben und übergibt am 30. April kampfflos Greifswald. Als die sowjetischen Panzer am 30. April mittags Demmin erreichen, sind die Nazi-Größen, SS, Polizei, Wehrmacht und selbst die Feuerwehr bereits geflohen und die Brücken gesprengt. Die Bevölkerung ist kopflos und ohne eine beherzte Führung. Am Kirchturm und an anderen Stellen hängen weiße Fahnen. Jedoch einige Fanatiker, die die Aussichtslosigkeit ihres Kampfes erkannt haben, wollen noch einige „Russen“ mit ins Jenseits nehmen. Erste Häuser werden in Brand gesetzt. Die Soldaten, die zum Teil seit Kriegsbeginn erbittert gegen die Faschisten gekämpft haben, wissen, dass in wenigen Stunden der Krieg beendet sein wird und sie endlich nach Hause zurückkehren können. Jetzt müssen sie erleben, wie ihre Kameraden hier noch den Tod finden. Wenn ihr Deutschen noch immer nicht genug habt, dann werden wir euch ein letztes Mal zeigen müssen, was Krieg bedeutet, werden sie gedacht haben. Die Demminer gerieten in Panik und es kam zu unnötigen Opfern. Die Ulanenstadt ging in Trümmer.

Wenn nun alljährlich Unverbesserliche am 8. Mai in Demmin die Befreiung von Nazi-Herrschaft und Krieg beklagen, Brandfackeln entzünden und Vergeltung fordern, dann muß man ihnen das Handwerk legen, denn die Wenigsten haben den Krieg erlebt und sie wissen nicht, was sie tun. Ihr makaberes Schauspiel ist Kriegshetze, die das Grundgesetz verbietet. Die Demokratie darf dafür kein Demonstrationsrecht erteilen, sonst begibt sie sich mit den Nazis auf eine Stufe.

Endlich Schluss damit! Wir brauchen kein Kriegsgeschrei. Die Rechnung zahlen immer die Bürger, zunächst für den Polizeischutz der Neo-Nazis!



Wer hat Angst vorm Schwarzen Mann Mein Leben in Deutschland

Gert Schramm

Aufbau Verlag Berlin 2011

ISBN 978-3-351-02727-8

„Dass ich es endlich geschafft habe, meine Geschichte aufzuschreiben ist kein Ende. Es ist ein Anfang“, schreibt Gert Schramm. Er ist 1928 als Sohn einer Deutschen und eines schwarzen US-Amerikaners in Erfurt geboren. Allein wegen seiner „nicht arischen“ Herkunft befindet er sich schon mit 16 Jahren im KZ Buchenwald in Haft. Wie er Rassismus und Ausgrenzung im „Dritten Reich“, in Ost-, West- und im vereinigten Deutschland erlebte, schildert er in seinem Buch so anrührend, dass man es nicht wieder aus der Hand legt. Zum Lesen oder als Geschenk sehr zu empfehlen.

H.H.

Poesie-Protokoll zum Friedensfest am Hafen in Demmin zum 8. Mai



Gewahr sein was war und daraus lernen. Friedensfest feiern und dem Naziaufmarsch samt Fackelumzug etwas entgegenzusetzen. Ein Aktionsbündnis organisierte im Vorfeld recht chaotisch das Fest. Aber es klappt. Bühnen sind an beiden Peeneufnern aufgebaut. Stände der Politaktivisten nebst Essen & Trinken und ein Festprogramm wurden aufgebaut. Bau auf bau auf. Tanzfläche wurde freigelassen. Dahinter Biertischgarnituren. Auch das Wetter spielt mit. Es ist nicht besonders warm aber trocken und nur wenig Wind und meistens lugt die Sonne vor.

Jede Menge Volk ist schon auf dem Platz obwohl Reden und das Kult-Uhr-Programm gerade erst begonnen haben. Mit Schreibmaschine vor dem großen Speicher zwischen zwei Ständen. Mit Blick in die Sonne. So gefällt mir. Gefällig aber ist diese Veranstaltung gewiß nicht. Leute begrüßt. Und Peggy kredenzte leckeren Streusel-Schwiegermutterkuchen. So ist es also ein freudiges ausgelassenes Fest.

Eine Band spielt auf:

„Ja irgendwann ist der Himmel wieder heiter...

Das Leben geht weiter...

Nur noch nach vorn...

Ja dann hast du dann hast du schon verlor...“

„Sag mir den Grund sag mir warum...

Der Schmerz war zu groß. Sie war nicht mehr da.“

Gitarre Bass Schlagzeug Gesang – damit kommen sie aus die Jungs.

„Doch deine Gedanken warn nicht mehr bei mir.“

Sowas schön traurig-Sentimentales hab ich auch mal gern gehört.

Schreibmaschinenorchester seit Jahren und nun auch öffentlich. Mehr braucht es nicht. Mit Bandantrieb geht's sogar noch besser. „Between us“ heißt die Band – und sie sind tatsächlich unter uns. „Warum... sind schöne Tage so schnell um?“ Das ist bei mir zum Glück anders. Ein Tag so köstlich königlich gedehnt so lang wie eine Woche. Ein Tag wie eine Woche. Eine Woche wie ein Monat. Ein Monat wie ein Jahr. Fürwahr – so funktioniert die Zeitdehnung. „Jetzt bin ich endlich frei.“ Es ist vorbei. Bye-bye.

„Hier wird das Landleben gerettet“ kommt prompt die Begrüßung. Begründung ohne Begründung im Grün-Dung. Na wenigstens was. Aus mir heraus tätig werden. Der schreibenden Zunft ein lebendiges Denkmal setzen.

Jetzt tanzen die „Dancing Angels“ wie schon letztes Jahr. Das Friedensfest am Hafen geht bis in die Nacht hinein. Mal sehen wie lange ich hier mitmache. Auf jeden Fall spielt Romy nachher ihre Lieder. Leider ohne Nine. Seis drum. Toi-toi-toi Romy! Danach spielt „Corazon“ - eine chilenische Musikgruppe deren Musiker ich schon gesehen und lächelnd begrüßt habe. Sehen und gesehen werden begrüßen plauschen austauschen. Bekannte & Freunde treffen und die Wiedersehensfreude teilen. Daß es auch um Naziabwehr geht scheint vernachlässigbar bei all der lässigen (nicht nachlässigen) Begegnung.

Wacka-wacka auf afrikanisch getanzt. Die Tontechniker am Mischpult wackeln auch schon mit. Da macht das Tippen gleich nochmal soviel Spaß. Manche fragen was ich da mache und ich sage „absichtslos schreiben“ und erkläre kurz das Poetenfrühstück. Wenn ich schreibe bin ich nun mal in meinem Element. Schreiben ist elementar. Nicht irgendwas am Rande sondern es geht rein ins Blut. Zentral wirkts und nicht peripher. Schreiben ist total. Mitunter frontal und geht unter die Haut.

So wie Romys Musik die jetzt beginnt. Träumerisch. Beschwingt beschwichtigt sie die trübe Brühe Geist. Kein Geiz kann sich da halten und kaum schlechte Laune. Sie möchte uns „die Zeit vergnüglich machen“. Das wird ihr wohl gelingen. Mir gefällt das ruhige Fließen ihrer Lieder jedenfalls. Ich kenne die Lieder kann schön mitswingen. Manchmal mitsingen. „Der Wind hat gesagt es kommt ein Sturm.“ Zum Glück kommt heute kein Sturm mehr. Weder im wörtlichen noch im übertragenen Sinne. Die Aktivistin am Nebentisch resümiert: „Das ist nicht sone richtige Kundgebung – jedenfalls nicht was ich unter einer Kundgebung verstehe.“ Punkt. Ich mag eher ruhig & beschaulich als kämpferisch energisch. Dahinter kurz & heftig quäkend eine Polizeisirene. Dann weiter Romys Lied. Leider will sie gleich wieder aufhören... Dabei hat sie doch grad angefangen und es ist angenehm. Verbreitet eine weiche Atmosphäre.





Der Direktor des Goethe-Gymnasiums gibt heute wieder den Conferencier. Er ist locker drauf und kann gut reden. Jetzt werden die Courage-Preise durch DIE LINKEN ausgelobt die heute extra ihre Sitzung uns gegenüber am anderen Ufer unter freiem Himmel abhält. Und nun kommt die chilenische Gruppe auf die Bühne. Es geht zack-zack ein Tagesordnungspunkt nach dem nächsten in schneller Abfolge. So schnell bin ich gar nicht. Von mir aus könnt's langsamer von-statten gehen.

Ich bringe die gute alte Schreibmaschine zu Gehör und ans Licht der Demminer Öffentlichkeit. Die meisten kennen son Maschinchen oder haben es noch irgendwo stehen. Zum Wegwerfen ist es doch zu schade. Das Fest geht weiter. Mit

all dem Selbstgestalteten das uns dazu einfiel. Jetzt liest ein älterer Mann an der Bühne seine Kriegs-Familienerlebnisse vor. Nur leider ist das Mikro so leise eingestellt daß man kaum was hört von seinem Bericht. Schade drum. Drummer fehlen auch. Und jetzt die chilenischen Gesänge. Die wissen wirklich wovon sie singen. Aus ihrem Mund hört es sich keineswegs phrasenhaft an wenn sie von „Demmin als freier Stadt – frei vom Faschismus“ sprechen. Sie haben es seit 1973 unter Pinochets Regime durchgemacht. Sie überlebten und singen immer noch gefühlvoll & inbrünstig. Mit zarter Flöte Congas Gitarre Rasseln & Gesängen und elektrischem Piano. Ich kann das Spektakel gemütlich genießen. Hab hier meine ausufernde Schreiboase. Meine stazione meinen „Festpunkt“. Feste tippen. Festtippen.

Ach ja Cajon spielen sie auch. Das knallt mehr. Schöne Lieder. Solcherlei Musik hörte ich lange nicht. Früher zu DDR-Zeiten schon eher. Gerade geht es im Lied um „Commandante Che Guevara“. Jetzt spielen die Chilenen große Trommeln und machen richtig Stimmung. Juchhu schon tanzen zwei junge Leute plötzlich ausgelassen los – und der Bann ist gebrochen.

NAZI
AUFM
ÄRSCHEN
VERHINDERN

... steht auf einem Plakat recht originell. Es wird kalt doch die chilenischen Musiker machen tapfer weiter Mucke. Ich klöne und mache Schluß für heute. Die Schwalben pfeifen über allem oder auf alles.

Nina Pohl
Poesieaktivistin



Nazi-Alltag

Das Problem sind nicht Aufkleber an Fallrohren in Kleinstädten, sondern wie und wo Abgrenzen und Ausgrenzen gelernt und gelehrt wird, was bringt diese Keime zur faschistoiden Blüte?

Kultur wird alltäglich nazionalisiert. Marktwirtschaft lebt von Konkurrenz (auch wenn das Leben daran stirbt), ohne nationale Gevolkschaft wäre kein kapitalistischer Staat zu machen. Zu Höhepunkten wie der EM schmieren sich zwar sonst eher unauffällige Bürger Farben ins Gesicht und Lewandowski schießt für Polen nicht ohne Betonung dessen ein, daß er beim Deutschen Meister spielt und überhaupt nur deswegen den Weg zur nächsten Tür findet, aber auch die eher grauen Tage ringsherum sind durchsetzt mit völkischem Dünkel. Man muß nur ein wenig genauer hinschauen.

Der Nordkurier meldete am 16. März „Ausstellung betrachtet Historie des Kraftwerks Peenemünde“ und das Bild dazu zeigte nicht etwa Kohlehaufen oder Schalttafeln, sondern eine V1, die wundervolle Mordwaffe, die „uns“ ruhig paar Jahre früher hätte einfallen können. Und schon einen Tag später feierte die Zeitung auf den „genialen Konstrukteur“ Wernher von Braun ab. Ohne die Deutschen Raketentechniker und das „Universalgenie“ hätte es kein Ami zum Mond geschafft. Und die Fotos in den Tageszeitungen zeigen nicht zerbombte Städte und Reste zeretzter Kinder oder wie Vieh behandelte Zwangsarbeiter, sondern Schlipsträger am Schreibtisch oder

auch die V2, Wunderwerk Deutscher Ingenieurskunst, Türöffner zum Kosmos.

Nazionalistisch wie gelect brachte ähnliches schon im November die Anklamer Zeitung heraus: „Von Schlips-Soldaten und ihren riesigen Metallvögeln“, ein Artikel des damaligen Stadtschreibers Beyer über die kraftvolle, glückselige Zeit um 1936, den ich nicht umhinkomme zu kommentieren, einige Auszüge aus der Ertüchtigungssuppe zum Anlaß: Die faschistische Luftwaffe „benötigte natürlich Flughäfen“. Nicht daß sich hier Herrschaftsinteressen mit Gewalt durchsetzten, nein, die Natur läßt da Bomberlandepisten „wie Pilze aus der Erde“ schießen. Na, „schießen“ paßt da schon irgendwie. Und dann bekomme ich den Eindruck serviert, die „Fliegersoldaten“ waren nicht Gärtner, sondern tüchtige Sportler, die am Ende „im Fußball weitermachten.“ Aha! Weiter geht's mit Staunen, was da an hehren Kulturgütern in kürzester Zeit „mit viel Aufwand an Arbeitskräften“ (freiwillig, gut bezahlt) aus dem Boden gestampft wurde: „Kasernen, Sternwarte, Heizwerke, Kino, Flughallen, Kasino.“ Aufbruch ins lichte Morgen! Was für eine Ära! „Als dann die ersten Flugzeuge landeten, war es um die Jugend geschehen.“ Oh Schreck! Tot? Einberufungsbefehl? Hausarrest? Nee, nur Dachschäden. Aber „stolz“ dabei, jawoll! Und „kess“ und Staunemann beim Bewundern der Mordmaschinerie unter den „Schwingen großer Metallvögel“, Platz war ja, die Bomben hingen noch nicht drunter.

Foto: Maria Titowa (Moskau) 2011



Das Leben wie ein Volksfest in Ehr und Treu: „flotte Weisen“ für die Waisen, Gulasch aus der Erbsenkanone, „junge Damen“ auf Flieger-Fleischbeschau Richtung „Hafen der Ehe“ und späterer Witwenrente. Dabei gewesen, und sogar bei der Hakenkreuz-Luftwaffe! Und das Foto in der Zeitung voll des Ausdrucks, was für eine tolle Zeit das doch für Anklam war, die Straßen voller Menschen, höher schlagender Herzen, dichtgedrängt beim Einmarsch der Schlipsträger, die Reihen fest geschlossen (Coventry und London stehen noch aus). Wenn es heute auch mehr Hartzies als Schlipsträger in Anklam gibt, die Erinnerung wird man doch wohl noch pflegen dürfen! Und wenigstens die Nazionalen arbeiten daran, daß der Lebensborn, der einem auch aus diesem Artikel entgegenweht, das teutsche Folg wieder erwachen läßt.

Doch kurz vorher gab es die „Niederlage der Demokratie“, die der Nordkurier von Herrn Wilhelm beklagen ließ, als in Greifswald der Kreistag nicht tagen konnte, weil Antifa's die NPD nicht reinließen. Ich kommentiere wiederum:

Die „demokratische Feuerprobe“ ist angeblich "bestanden", wenn man sich "mit Rhetorik und Argumenten versehen in Kreis- und Landtagen gegen die NPD durchsetzt." Die verbalen Rituale in diesen Institutionen als Feuerprobe zu adeln, ist wohl doch etwas weit hergeholt. Als wahrer Demokrat fühlen kann ich mich doch erst, wenn die Nazis mehr als die Hälfte der Wählerstimmen bekommen haben, und ich dies - auf Empfehlung vom NK-Kommentator Wilhelm – ohne großes Rumzucken "als Legitimation akzeptiere". Er hätte sicher auch einen guten väterlichen Rat, was mir dann "besser zu Gesicht stünde" als eine Nazifaust in der Fresse oder tumultartige Szenen für die Presse.

Aber was täte er selbst? Ginge Herr Wilhelm in den Untergrund? Wo ist der in Greifswald? Was kostet der? Schriebe er weiter Kommentare für Zeitungen? Hoffte er auf die dann nächste Wahl? Tja, Bürgerinnen und Bürger, die Demokratie ist doch ne coole Herrschaftsform trotz Feuerproben - fragt sich nur, für wen!

Befürchte ich einen nahtlosen Übergang in Ämtern und Behörden, sollten die Nazis mal ne Wahl gewinnen? Ja. Nazionalstolz und Patridiotismus adeln auch die Herrschaftsform Demokratie und ihre Medien.

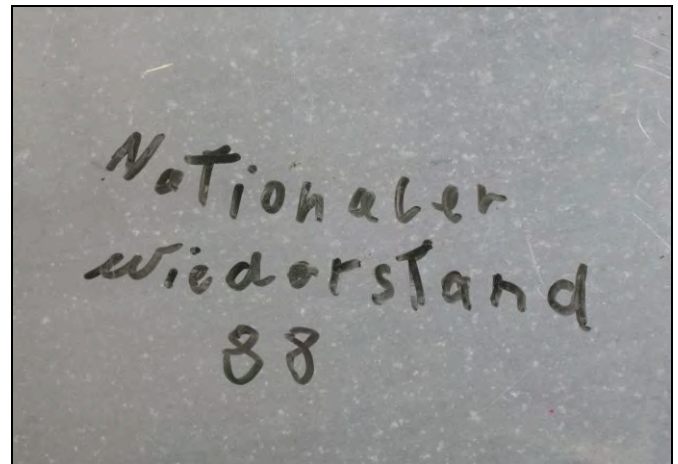
Ohne Reflektion erscheinen mir auch die Schweriner „Landtags Nachrichten“. Man feiert sich und das Schloß der Obrigkeit, jede Nummer zeigt den herrschaftlichen Bau in unzähligen Aufnahmen von vorn, von hinten, von unten, bei Tag, bei Nacht und zu allen erdenklichen Jahreszeiten, von nah und von fern. Der Rest wird ausgeblendet, ausgegrenzt.

Noch einmal zurück ins Naheliegende. Loitz. Hier beklagte sich der Bürgermeister Sack im NK am 7. März über das mangelhafte Sauberkeitsempfinden der Nazis. Daraufhin gab es einen Leserbrief zum Artikel „Rechte Plakataktion zieht sich Zorn der Loitzer zu“, von mir.

„Macht sich vermehrt rechtes Gedankengut in Loitz breit?“ wird besorgt ob „Verschandelung“ und „Vandalismus“ durch Plakatekleben gefragt. Dabei mußte dieses „Gut“ in Loitz bislang nicht unbedingt unter Platzangst leiden. Erinnerung sei an die Absage einer Antiextremismus-Veranstaltung in der Bibliothek, die der ehemalige BM Winter ohne Rücksprache mit dem Stadtparlament erteilte – aufgrund eines anonymen Drohanrufs aus der rechten Szene. Wahre Demokraten haben offenbar so ihre bedingten Reflexe, will es mir scheinen. Auch wenn ich mir das restaurierte, im rassigen völkischen Stil erbaute Kriegerdenkmal im Loitzer Park anschau, wel-

ches noch vor wenigen Jahren so schön zugewachsen und von der Bildfläche allmählich verschwunden war. Da wurden im Auftrag der Stadtobrigade große Bäume umgenietet, lebendiges Strauchwerk eingeebnet, daß einem die Naziarchitektur wieder von allen Seiten schon von weitem ins Auge sticht. (Nicht daß annähernder Aufwand mit dem Denkmal der Roten Armee betrieben wird.) Jeder Volksgenosse kann sich also wieder an Keltenkreuz und der SS-Rune im Einzelpack ergötzen, die dort in Stein gemeißelt der Ehrerweisung harren. „Ihr seid nicht vergessen!“ mahnt das Mal. Aber soll wohl die Menschen meinen, die im WK I für den deutschen Staat starben. Sind junge Männer, die für irgendwelche Herrschaftsinteressen verheizt wurden und werden, Helden? Ist so ein Denkmal nicht Mahnung daran, „es“ beim nächsten Mal besser zu machen mit dem Morden und Zerstören fürs „Vaterland“?

Der jetzige BM Sack empört sich nun über die „unnötigen Kosten an Zeit und Geld“, die die Beseitigung der „Propagandaüberfälle“ auswärtiger „Dreckfinken“ für seine Stadt bedeutet. Die inhaltliche Auseinandersetzung der Obrigkeit mit rechten Gedanken arbeitet sich offenbar an Sauberkeit und Ordnung ab. Und da waren die Nazis doch eigentlich immer Vorbild, merken die nicht selbst, fragt er, daß die so bei den Loitzern nur „Minuspunkte sammeln“? Wenn „Eigentum“ (die heiligste aller Kühe) „verunstaltet“ wird? Können die sich denn nichts besseres einfallen lassen, ihre Botschaften nicht wählerfreundlicher rüberbringen? So finden die nie Fürsprache und tun sich selbst keinen Gefallen, weiß BM Sack. Aber schaffen es immerhin in die Zeitung.



„BM Sack glaubt nicht, daß die 'Dreckfinken' aus Loitz selbst stammen“ ...
(NK, 7. 3. 2012)

Nebenher wirft er selbstverständlich Linke und Rechte in einen Topf, der auf schwacher Hitze aus der Mitte köchelt, da sie sich manchmal gleicher Methodik bedienen.

So einfach ist das.

Tja, und wer wissen will, was „die Bevölkerung“ nicht „schwachsinnig findet“, schau sie bspw. die abstoßungsfreie Integration starker Jungs mit eindeutig rechtem Outfit im Publikum Loitzer Weihnachtsmärkte an.

Der wurde nicht gedruckt, aber der Bürgermeister regte sich:

„Sehr geehrter Herr Gorsleben,
vielen Dank für die Mail vom 18.03.2012. Ihr Artikel hat

mich durchaus verwundert, denn obwohl wir uns noch nie begegnet sind (zumindest erinnere ich mich nicht daran), haben Sie eine durchaus klare Meinung, was meine politische Anschauung angeht. Ein Zeichen der Demokratie war und ist die politische Vielfalt, linke wie rechte Extreme sind nach meiner Meinung demokratiefeindlich, oder sind Sie anderer Meinung? Interessant sind Ihre Ausführungen zum Eigentum, wenn ich mich an den Straßenbau in Zarnekla erinnere, dann scheint mir, unterscheiden Sie sehr deutlich zwischen dem eigenen Eigentum und dem Eigentum anderer und setzen hier verschiedene Wertmaßstäbe an.

Sehr geehrter Herr Gorsleben, nichts für ungut und schöne Grüße aus Loitz

Michael Sack“

Das alles kann doch erhellen und ich antwortete:

„guten morgen herr sack! ich danke ebenfalls für die antwort. und was heißt "nichts für ungut"? ich halte ihnen sehr zugute, daß sie sich dafür raum, zeit und gedanken nahmen! bevor ich zu argumenten komme, meine verwunderung vorweg und im vertrauen: sind sie auch beim verfassungsschutz? "... linke wie rechte Extreme sind nach meiner Meinung demokratiefeindlich, oder sind Sie anderer Meinung?" - normalerweise frage ich so was.

"obwohl wir uns noch nie begegnet sind, haben Sie eine durchaus klare Meinung, was meine politische Anschauung angeht." bezeugungen oder grußadressen sind mir nicht unbedingt meinungsspendend. aber einiges an klarheit liefern mir doch immer die handlungen und etwas auch die statements von menschen. und nicht überraschend für mich wiederum (ich erinnere nur an unsere brieffreundschaft zur frage von veröffentlichungen im loitzer boten, die sie schlicht beendeten, ohne noch auf meine fragen oder argumente einzugehen oder letztere gar zu entkräften), daß sie nur ein einziges meiner leserbrief-argumente aufgreifen und den rest ignorieren.

daß die täter nun doch loitzer waren, ist ja nur der treppwitz (und wahrscheinlich waren sie eh nur aus dritter oder zweiter generation oder gar zugezogene).

tja, meine "ausführungen zum eigentum", die in nur einem satz bestanden, was die so alles an schlußfolgerungen hergeben. "interessant". in einem staat, in dem nichts ohne eigentümer ist, und der das auch mit seinem gewaltmonopol durchsetzt und die verhältnisse der eigentümer gesetzgebend regelt, legen sie mir nahe, einen anderen wertmaßstab anzulegen, ja? das macht mich neugierig - welchen denn? mir ist lebendige vielfalt grundwichtig, ich habe mit enormen (sg. "ehrenamtlichem") einsatz aus totem acker wieder blühenden lebensraum gemacht - heydenholz kam, sah und sägte - ein bezifferter schaden von knapp 5000 €. meinen sie, ich hätte mich prügeln sollen? redestabrunde mit heydenholz? scharia? die andere backe hinhalten, zu weiteren kettensägenmassakern auffordern? mal zum kaffee einladen? überhaupt mit diesem bescheuerten bäumepflanzen endlich aufhören? gemeinnützigkeit aberkennen? ihr zynismus ist nicht von schlechten eltern, alle achtung!

ohne die heilige und dumme kuh "eigentum" wäre es zum straßenbau in zarnekla in diesem ausmaß gar nicht gekommen. die arbeiter von heydenholz und peenebau hätten sich nicht wie versklavte vollspacken benommen. unternehmer- und behördeninteressen wären nicht mit dieser totalitären gewalt durchgesetzt worden - weil gar nicht vorhanden.

usw.usf.

zurück zu loitz, das nun wieder sauberer wird, mach mit. nach wie vor finden loitzer bevölkerung und obrigkeit offenbar nicht annähernd so schwachsinnig, daß ein völkisches heldenmal weiterhin sichtbar mitten in loitz zur fahnen- und schwertweihe einlädt und ohne "kosten an zeit und geld" auch nicht in diesem schönen zustand zu halten ist, wie beispielsweise ausländerfeindliche aufkleber an fallrohren. dabei ist schon die trennung in in- und ausländer nichts als fragwürdig. (aber vielleicht nicht in loitz.) nach wie vor gibt es keine (nachfolge)antiextremismusveranstaltung (oder irre ich mich?). was wird sich wohl am 8. mai von loitz aus richtung demmin in bewegung setzen, was meinen sie? "linke wie rechte Extreme"... tja, die extreme schaffen "uns" ganz schön, wohl wahr! klima, hunger, rohstoffe, verblödung, kriege, trinkwasser, gentechnik, atomare verseuchung, hormone, pestizide, nanopartikel allerorten, 40 ha wald verschwinden minütlich vom planeten (aufforstungen schon gegengerechnet, tendenz? - steigend!), bodenerosion, flüchtlinge, artensterben und BILD. gibt es eine extremere gesellschaftsordnung? (klar, schlimmer geht's immer!) und gibt es für den kapitalismus eine effizientere herrschaftsform als die demokratie?

und seltsam, warum funktioniert der nur mit herrschaft? gruß aus der mitte (der nacht)“



Keine Antwort, ortsüblich...

Eine Lieblingswendung der Medien ist „Es bleibt abzuwarten...“ Ohja, Erziehung zur Passivität, zur Manövriermasse. Oder nur das Eingeständnis, daß sich die Gründe für Nationalismus, Kriege, Zerstörung, Ausbeutung, Armut... auf demokratischen Weg gar nicht abstellen lassen?

DMD KIU LIDT

Roland Gorsleben, Wähler von NIEMAND

Wie ich die neue Zeit auf dem Dorf erlebte

„Lieber eine halbe Stunde früher losfahren“, so dachte ich mich auf die sichere Seite. Ich schaffte die Geschenke zum Auto und mein Sohn Marlin seinen kleinen Rucksack. Er war zum Geburtstag eines Mitschülers eingeladen, „Wackerow Nr. 10“ – so die Zielinfo. Guter Dinge fuhren wir los und später dann von der Greifswalder Umgehungsstraße nach Wackerow hinein. Schon kurz nach dem Ortseingang stoppte ich: „Weißt du wirklich nicht den Straßennamen?“

Denn es gab nicht nur eine Straße im Ort. Ein klares Schulterzucken war die Antwort. Aber wenigstens eine phonetische Ahnung des Nachnamens des Geburtstagskinds war hörbar. (Mit Verlaub: Marlin war noch ziemlich neu in der Klasse, und ich kannte da weder Eltern noch Kinder.) Naja, kein Problem, wir hatten Zeit, schauen wir uns eben in jeder Straße die Namensschilder der 10er Nummern an. Gesagt, getan. Marlin stieg aus, ging kucken, kam kopfschüttelnd zurück, nächster Versuch. Wackerow hat unglaublich viele kleine Straßen. Und in einer sogar die Hausnummern 10a bis 10j. Aber irgendwann waren wir dann doch alle durch. Die meisten mehrmals.

In diesem Moment wären wir noch pünktlich gewesen, hätte uns irgendein Wunder oder Einwohner den rechten Weg gewiesen. Jedoch das ganze Dorf lag wie tot. Keine Menschenseele zu sehen, nur gepflegte Autos, Vorgärten und Häuser. Sonntag. Totensonntag. Totenstille. Kein Mensch, kein Tier.

Aber, fiel mir ein, da war doch so was wie ein Zentral-spielplatz gewesen, wo sich was bewegt hatte. Wir brausten wieder die Runde. „Nee, kennen wir nicht. Tut uns leid.“ Diese Antwort erklang nun noch mehrmals, denn mit dem Verrinnen der Zeit wurde ich hektischer und mutiger und klingelte einfach irgendwo oder rief einzuweimal über Zäune. So bekamen wir noch eine knappe handvoll Leute zu Gesicht, die ihre Nachbarn nicht kannten.

Allmählich funkte ich in die falsche Richtung. „Hat er denn wirklich nicht mehr gesagt? Weißt du den Namen denn wirklich nicht genau? Weißt du nicht, was für ein Auto die haben? Kannst du dich denn nicht mal selber um deine Belange vorher kümmern?“ und anderes fruchtloses Zeug.

Eine kleine versteckte Stichstraße, da gab es die 8 und die 12. Ich wollte schon gar nicht mehr wissen, warum es nicht die 10 gab, klingelte am letzten Haus, die Frau sagte das Ortsübliche. Vervies aber auf ihren Nachbarn, der viele im Dorf kennen würde. Aber auch der kannte nur die Ortsüblichen.

Wieder durchs Zentrum, 2 Leute, kurz davor ins Haus zu verschwinden, Vollbremsung. „Moment!!!“ - „Ja, na klar, die wohnen da gleich um die Ecke, hinterm gelben Haus!“

Wohnten sie nicht, denn der versprochene Name und das Namensschild stimmten zwar überein, doch Marlin war sich sicher, daß die nur ähnlich hießen, aber nicht so. Nur ich hatte in meiner blinden Erleichterung schon wunschdenkend interpretiert.

Schon mehr als eine halbe Stunde drüber drehten wir weiter Runden durch schmale EFH-Zubringer. Da! Jemand beim Buxbeschneiden. Der Mann entfaltete sich aus seinem Schneidersitz und dann handfeste Hilfe. „Ich google das mal“, verschwand er im Haus.

Kein Eintrag im Netz, der weiterhalf, aber die Frau, die wußte: „Die Mutter ist doch Lehrerin, ja, die wohnen im Ortsteil Dreizehnhausen.“ Ah so. „Das ist ganz einfach, da gibt es nur

eine Straße.“ Wir düsten los.

Es gab 3 Straßen. Und keinen Treffer. Auch hier ortsüblich tot, wenn wir mal jemanden aufstöberten: „Kennen wir nicht, nie gehört.“

Ein Senior auf einem großen Dreirad fuhr die Hauptstraße immer auf und ab. Seine ergebnisgleiche Antwort dauerte nur länger, weil alle Gedankengänge sorgfältig zum besten gegeben wurden. Und auf und ab.

Die Lehrerinnen, die vielleicht andere Lehrerinnen kennen würden, waren nicht da. Aber eine Familie mit Kindern, die vielleicht andere Kinder kennen würde, sollte in einem weißen Haus leben. Wir waren da schon weit über eine Stunde am motorisierten Suchen, und weiße Häuser in Dreizehnhausen kennen wir nun einige.

Kaum zu glauben, war der Junge dort tatsächlich im selben Musikkurs wie Malte, das Zielkind. Und Maltes Mutter sogar Lehrerin an Marlins Schule. Und wohnen tun die im Ortsteil Steffenshagen, gleich die Straße gegenüber von der Bushaltestelle.

Wir drehten und gurkten los.

Der Senior versperrte uns den Weg, ob es denn was Neues von unserer Irrfahrt gäbe. Alte Geschichten gab es seinerseits jedenfalls genug, ich machte einfach die Tür zu und fuhr an, während sein Mund- und Fahrwerk sich weiter bewegten.

Steffenshagen gab es grünbeschildert, wir preschten durch, und gelb beschildert, rein in die Straße gegenüber der Bussi und hin zur Nummer 10.

Umsonst. Ein völlig fremder Name.

Ich kurvte zurück, es gab noch eine Seitenstraße und jemanden, der alle, wirklich alle Leute kennen würde. Auch dieser Mensch wohnte in einer 10 und hatte noch ein anderes Schild an der Tür von ganz früher: „Mitglied im Verein gegen Bettel und Hausierer“ oder so ähnlich. Er schickte uns genau dorthin, woher wir gerade kamen.

Ich kurvte zurück. Klingelte. Fand noch immer die selben Worte. Konnte die gewohnte Antwort hören. Doch eine Freundin der Hausherrin auf Besuch drängte sich vorbei in die Tür und riet mir, im grünbeschilderten Steffenshagen in eine Seitenstraße zu linsen, sie hätte dort irgendwo Luftballons gesehen.

Naja, zurück mußten wir sowieso.

Geschlagene 2 Stunden in 3 Dörfern unterwegs, in denen niemand niemanden kennt. Ich konnte mich nicht mehr freuen, ja, da war eine Bussi, ja, da hingen tatsächlich kleine Luftballons an der Seitenstraße, ja, dahinten saßen tatsächlich kaffeetafelnde Leute unter einem Schuppendach.

Herzlichen Glückwunsch.

Als ich in der Fünften war, kannte und wußte ich... Schnee von gestern, denn die offene und freie Gesellschaft ist ja jetzt am Laufen.

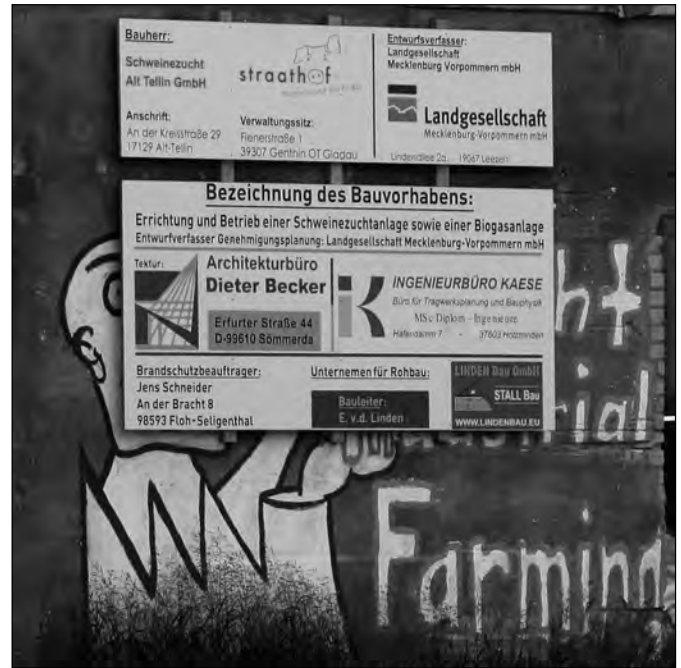
Nicht wahr? So wie die Plattenbausiedlungen „Arbeiterschlafcontainer“ genannt wurden und keine Städte waren, so gibt es heute keine Dörfer mehr, sondern Schlafsiedlungen. Das Leben findet woanders statt.

Wo, das habe ich noch nicht entdeckt.

Roland Gorsleben

Wir lassen die Sau raus

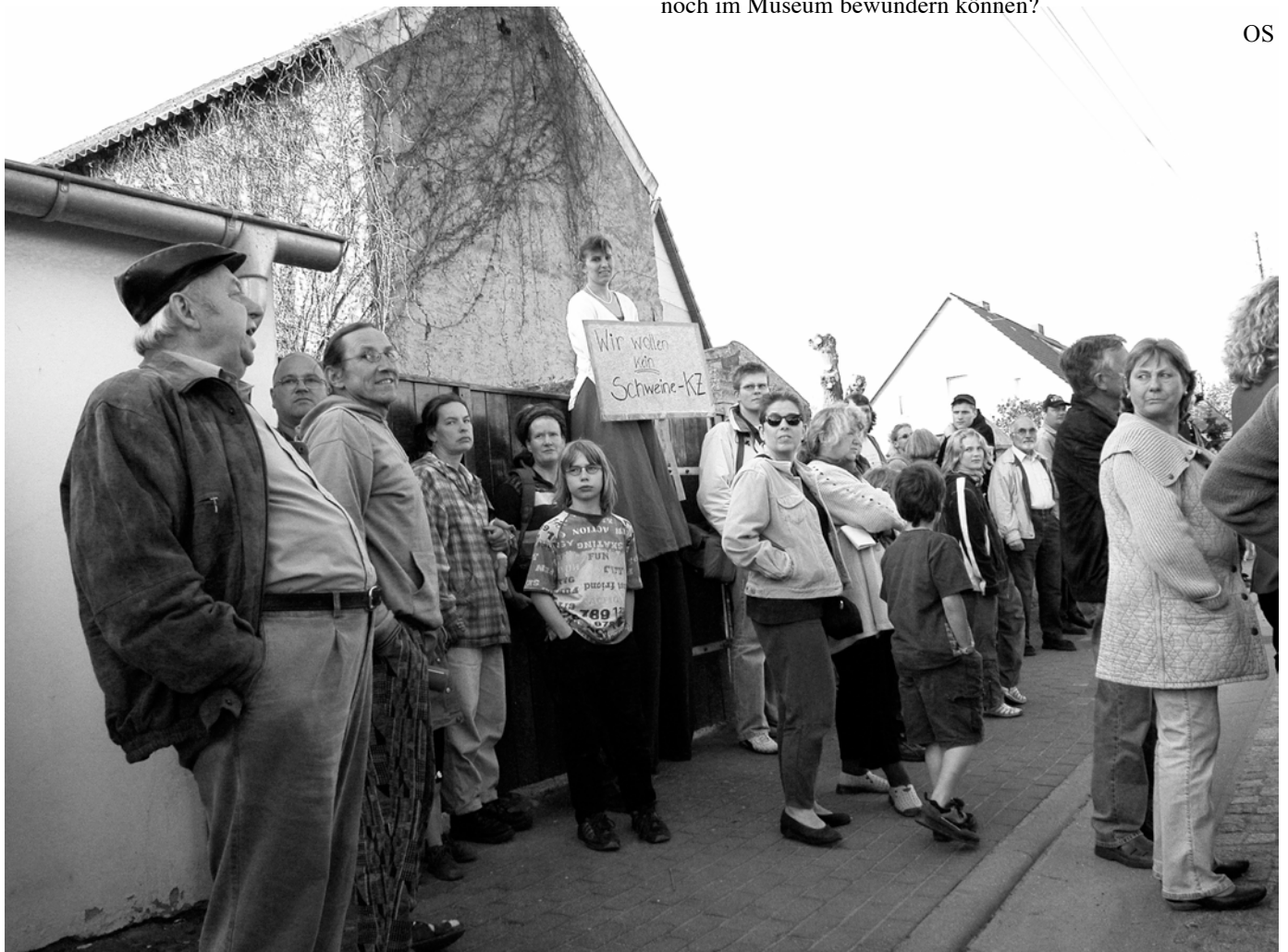
Bevor Herr Straathof am 8. Mai 2006 in der Storchenbar den Einwohnern unserer Gemeinde den Plan seiner Ferkelfabrik präsentierte, erschien er im inoffiziellen Teil der vorherigen Gemeindevertretersitzung mit einer DVD, die Schweinereien enthalten sollte. Die DVD war Scheiße, sie lief nicht, auf keinem der verschiedenen Recorder. Wenn es Widerstand gegen seine Pläne gäbe, würde er sich einen anderen Standort suchen, versprach er damals. Doch die erwarteten Proteste störten wenig, denn der MV-Landwirtschaftsberater sah im hiesigen Standort den besten im ganzen Land. Ein Schild an der Großbaustelle verweist klar auf die Genehmigungsplanung durch die Landgesellschaft MV mbH. Diese Gesellschaft ist als gemeinnütziges Siedlungsunternehmen des Landes Mecklenburg-Vorpommern im Sinne des Reichssiedlungsgesetzes vom 11.08.1919 anerkannt und führt als solches Maßnahmen der Siedlung, der Agrarstrukturverbesserung und der Landentwicklung durch. Das Reichssiedlungsgesetz traf hier also auf die Ruinen der Planwirtschaft und beschleunigt so im Rahmen der Globalisierung die Entsiedlungspolitik auf dem Land. Moderne Menschen sollen in urbanen Ballungszentren wohnen. Dort können sie effektiver leben. Wie die 10.500 Sauen u. ihre 35.000 Ferkel. Und wegen der inzwischen gestiegenen Effektivität seiner Säue will Straathof 17.500 Ferkelplätze für 300 zusätzliche Muttertiere anbauen. Damit die süßen Kleinen aber nicht vor der Schlachtreife von den lieben Müttern erdrückt werden, gibt es dazu tausende wunderbare Ferkelschutzkäfige, die Kasten-



stände. Im Hexenkeller der Burg Penzlin kann man Folterinstrumente bewundern. Heute ist hier Folter verboten. Und auf der Burg Klempenow wurde zu Pfingsten der Wahnsinn der Massentierhaltung erlebbar gemacht. Der Film von Georg Schramm „Wir lassen die Sau raus“ ist sehenswert:

<http://www.youtube.com/watch?v=a6qwakrPo4E&feature=plcp>
Wann wird man Kastenstände und ähnliche Perversitäten nur noch im Museum bewundern können?

OS



Das Aktionsbündnis 8. Mai

Am 8. Mai 2012 feierten viele Menschen in Demmin gemeinsam den Tag der Befreiung vom Faschismus.

Sie gedachten der mehr als 60 Millionen Toten, die das Ergebnis der zwölfjährigen Naziherrschaft waren. Sie sind umgekommen in dem von Deutschland geführten Angriffskrieg, in Konzentrationslagern, bei Massenerschießungen und – verbrennungen. Das Ende dieses mörderischen Systems war eine Befreiung.

Das sehen diejenigen, die sich an diesem Tag an der ehemaligen Gasanstalt versammelten, anders, für sie sind die Opfer deutsch-national.

Seit ein paar Jahren versuchen sie, die Menschen in Demmin für ihre Weltsicht – der Verdrehung der historischen Tatsachen - zu gewinnen. Sie knüpfen an das persönliche Leid in Demminer Familien an und wollen sie gewinnen für ihre menschenverachtenden, rassistischen und nationalistischen Ideen.

Wir können sie nicht ohne Widerstand gewähren lassen.

Die Enthüllungen der Morde des Nationalsozialistischen Untergrunds haben viele Menschen in diesem Land erschreckt. Nun breitet sich langsam ein Erschrecken über die Pannen bei der Fahndung nach diesen Mördern aus.

Zur Rolle von Fahndern wird in der FAZ vom 20. November 2011 der ehemalige CIA-Agent und Terrorexperte Bruce Riedel zitiert: „Wenn sich jemand über viele Jahre einer intensiven Fahndung entziehen kann, dann genießt er staatlichen Schutz“.

Das heisst für Bürgerinnen und Bürger, die ihre demokratischen Rechte und Pflichten ernst nehmen, sich auch damit auseinanderzusetzen.

Nach dem 1. Mai, den die Neonazis ebenfalls für sich instrumentalisieren wollen, gab es Anschläge auf das Peter-Weiss-Haus in Rostock, auf das IKUWO in Greifswald und auf den Demokratieladen in Anklam. Da liessen die Neonazis ihren Frust raus, denn der Widerstand in Neubrandenburg hat ihnen gar nicht gefallen.



Trauermarsch zum Hanseufer

Im Hellen spielen die Neonazis die Netten, im Dunkeln schlagen sie von hinten zu.

Dagegen hilft kein Wegsehen, keine Fenster schliessen – dagegen müssen wir uns alle gemeinsam setzen.

Herma



Schöne heile Welt

So leuchtet sie einem schon vom Ankündigungsflyer entgegen: ein fröhliches blondes Mädel liegt auf einer von Löwenzahn sonnig leuchtenden Graswiese und schaut zufrieden und vergnügt in die Linse. "Kinder-Umwelttag M-V", der am 5. Juni in Güstrow stattfand, vom Landesumweltamt ausgerichtet, Thema "Wiesen-Welten". Jedoch kündigt Löwenzahn als Zeigerpflanze in der abgebildeten Masse nicht von halbwegs intakter Wiese. Aber macht sich gut für die Werbewirksamkeit. Und welchem Layouter soll man es zumuten, tagelang eine wirklich bunte Wiese zu suchen, die er am Ende gar nicht findet? Nicht bei dem Preis!

Viele durchdachte, interessante, anregende Stände waren aufgebaut, Mikroskopieren, Vogelhäuserbauen, Sensedengeln, Artenbestimmung, große Bilder malen, Brennesselchips, Wiesenhonig, Kräuterbutter..., es gab einen Parcours durch die dortige Moorwiese mit blühenden Orchideen. Wir zu viert vom I.G.E.L. e.V. mit Wald- und Wiesen spielen, Bauerngartenpflanzen in Töpfen, Suchlisten, Quiz - und einem Satz Pompfen fürs Juggern (dieses Spiel stelle ich in der nächsten Ausgabe ausführlich vor).

Und nach 10 Uhr kamen sie, die Kinder, klassenweise von Schulen herangekarrt, stürzten sich sofort auf Plastehüpfburg und Holzspielplatz. Wurden nach und nach jedoch von den tapferen Lehrerinnen den einzelnen Ständen zugeführt, wo auch mal 5 bis 10 Minuten Zeit war, den Graben zu durchkäschern, einen Engel ins Holz zu treiben, Schmetterlinge zu bestimmen oder bei uns recht ungebärdet zu juggern, was i.d.R. wüst ausartete und für viele Jungen der einzige Anlaufpunkt des Wiesentages blieb.

Aber: das NDR-Fernsehen war da, der Minister für Umweltschaft und Landwelt Backhaus auch und Preisträger der besten Konzepte, lebendige Wiesenvielfalt Kindern abenteuerlich und spielerisch berührungsintensiv nahezubringen. Wenn sie denn eine Wiese finden, auf der das geht. Denn die tot geschwiegene Wirklichkeit, rief ich in die Laudatio dazwischen, heißt doch Deutsches Weidelgras in Mono, Gülle und Pestizide ohne Ende. Rechts und links tönte es "Genau!", aber auf der Bühne ging es vor 2 Sitzreihen, die auf den Rasen gestellt und mit etwas Publikum bestückt waren, weiter.

Bizarre Reden von den Schätzen, die es für die Kinder zu be-

wahren gilt. Bald waren die Bänke leer, aber die Show ging weiter. "Und Applaus!" rief die Moderatorin immer wieder mal ins Blaue, wenn der Minister vom Löwenzahn kostete oder Blumen überreichte. Es war so absurd...

Doch eine geschickte Kameraführung wird mit diesen Kinderlitzchen fertig, Beifall kann dann in Rostock zugemixt werden. Als Backhaus dann die Stände abschritt (bis auf unseren), kamen er, aktive Kinder, hochwertige Didaktik und Scharen von jungen Wiesenforschern vor die Blende.

Es wurde bestimmt ein taffer Film von einem erfolgreichen Tag der Planerfüllung.

Schon nach dem Mittag, Backhaus und NDR waren durch und Schule aus, kam so gut wie niemand mehr. Offizieller Schluss war 16 Uhr, um Drei bauten alle ab und verschwanden wieder in die Wirklichkeit.

Eine unglaubliche Menge an verbrauchtem Papier, Diesel, Sendeminuten, Materialtransporten, Plaste und Elaste, gebundener Lebenskraft für einen halben "Umwelttag" - absehbar fast zur Gänze an den Kindern vorbei. Wofür also? Dasz Herr Minister eine Bühne hat? Heile Welt ins Fernsehen kommt? Dasz Umweltbildung abgerechnet werden kann? Fassaden statt Wirklichkeit. Zwang statt Leben.

Es gab dorten im NUP eine große neue Scheune, darinnen ein Beamer, der endlos vor leeren Bierbänken und Strohhallen eine Wiesen-DVD abspielte, sehr schicke Bilder prächtiger blühender Landschaften in hervorragender Schnitt- und Tricktechnik. Und mit der üblichen verkehrten Botschaft am Ende: die Bauern können gar nicht anders, die müssen auf Gewinn wirtschaften, den Erfolg diktiert ihnen der Markt, und dort entscheidet jeder frank mit der Kohle, die er so hat, und frei von Werbung: kaufe ich Blümelchen und Schmetterlingelchen und mache Kälber glücklich, oder nehme ich die Bauern unter meine dumpfbackige Fuchtel und zwingt ihnen begüllten Genfrasz ab.

Was uns jedoch veranlassen könnte, im nächsten Jahr wiederum "kostenlos" als Anbieter teilzunehmen: ich tausche dann die DVD schlicht gegen eine mit netten Filmchen zur Alt Telliner Ferkelfabrik o.ä. aus und lade aktiv die Besucher zum Schauen ein.

Roland Gorsleben, I.G.E.L. e.V.





Energie ohne Ende

Genehmigungsbehörden in McPomm haben seit geraumer Zeit das Bestücken von Acker- und Grünland mit Solarstromanlagen verboten, jedoch kein Problem damit, z. B. ehemalige Truppenübungsplätze für Strom von oben freizugeben. Und solare Stromkonzerne machen werbewirksam sofort ein X aus dem U, indem sie diese Flächen als „versiegelt“ benennen. Man kann sich selbst auf so einem Platz davon überzeugen, welche enorme Vielfalt allein an Flechten, Moosen und Wildblumen dort nach 22 Jahren Ruhe wachsen. Und Wald seltsamerweise auch. Und wieviele geschützte Tiere auf und in diesem versiegelten Boden leben. Aber nicht mehr lange. Vor der Freigabe zur Überbauung des Ganzen mit sehr aufwendig bearbeitetem Sand in Form von Siliziumpaneelen verlangt die untere Naturschutzbehörde oft das Absammeln der strenger geschützten Tierarten und das Aussetzen dieser auf Ausgleichflächen. (Ja sicher, so kompliziert muß man an die Sache gar nicht herangehen, daß es glatt anders geht, zeigt die schöne blaue Fläche am Rand von Siedenbüssow.) Der neue Wald mit seinem Anteil von alten Bäumen ist schon komplett zersägt und abgefahren, die Schützengräben sind einplaniert und der Stabsbunker ist längst geschreddert, wenn Zauneidechsenfänger in die Spur geschickt werden, um aus dieser frischen Wüstenei noch 100 der schönen Tiere je Hektar aus der Versiegelung zu retten, Sollvorgabe. Trotzdem schon die Bagger der Munitionsbergung zugange sind, gelingt dies in wochenlanger Jagd auch halbwegs. Und schon wächst von der Seite her, wo noch die Maisstopeln unter den neuen Paneelen von einer zwischenzeitlich ebenfalls energieintensiven Bewirtschaftung der versiegelten Fläche künden, das blau verspiegelte Bild der Energiewende heran. Trucks aus Österreich passieren mit der nötigen High-

tec den Zaun, ein Sicherheitsdienst kontrolliert Tag und Nacht die Fahrzeugbewegungen, um Diebstähle zu verhindern. Nicht, daß die Kosten explodieren! Jede Eidechse schlägt schon mit mindestens 200 Ois zu Buche. Da darf man einfach nicht Knoblauch- und Kreuzkröten, Lerchenbrut und „Landkärtchen“, Waldameisen und Spitzmäuse auch noch so genau ankucken und gar noch einrechnen. Plattmachen schon eher.

Und die Windräder im Hintergrund runden das schöne Bild noch ab und der Augenzeuge kann jedem Ökostrombezieher zu seinem Entschluß nur beglückwünschen. Wieder ein Stück Welt gerettet, wieder die Macht als Verbraucher punktgenau zuschlagen gelassen.

„Energie ohne Ende“ kündigt das Bauschild. Jeder Tag mehr Sonne ein Gewinn.

Roland Gorsleben

Agile Tierchen (*Lacerta agilis*)

„Bestände der Zauneidechse werden vor allem durch die Zerstörung von Lebensräumen und Kleinstrukturen in der Landschaft dezimiert. Dazu gehören etwa die Rekultivierung von sogenanntem „Ödland“, die Wiederbewirtschaftung von Brachen, der Verlust von Randstreifen und Böschungen, allgemein eine intensive Landwirtschaft oder auch die Fragmentierung der Landschaft durch Straßenbau bzw. -verkehr und Siedlungsbau.“ (*Wikipedia*)

Das streng geschützte Tier gehört zu den echten Eidechsen und kann bis zu 24 cm lang werden. Wechselwarm ist es auf Sonne angewiesen. Wen wundert es da, wenn in dunkler Vorzeit die Saurier aussterben mussten. Heute sind wir Menschen sonnenhungriger geworden. Die fossilen Wärmequellen werden weniger und auch der Wald wächst nicht schnell genug für humane Maßstäbe. Auf der alten Gemeindedeponee in Siedenbüssow hatte ein Aufforstungsplan keine Chance neben der boomenden Solarindustrie vom Reich der Mitte. Und so wurde alles platt gemacht durch den überflüssigen Abraum der Ferkelfabrik. „Dumm gelaufen!“ Für Eidechsen (die Hinterbliebenen?) sollten Reisighaufen angelegt werden. Wenn im Spätsommer zu wenig Nahrung da ist kann Kannibalismus am frisch geschlüpften Nachwuchs gängige Praxis sein. Irgendwie könnte einem das bekannt vorkommen. Auch unsere Industriegesellschaft lebt auf Kosten der Nachfolgegenerationen. Und auch unsere Enkel haben noch so kleine Händchen...

OS



Ein wunderbarer Film über Absurdistan, den sich alle Freunde des Tollensetals anschauen sollten: www.youtube.com/watch?v=9ulQP452hug



8. Mai 2006: Gemeindevertreter Tellins wollen Ferkelfabrik... Kannibalismus-Maskottchen Mr. Pig auf Grüner Woche 2011



Aktionsplan Klimaschutz

So verkündet es aus dem Hause Backhaus. Für den „Klimaschutz im ländlichen Raum“ werden folgende Ziele genannt: „Bewirtschaftung und Anbau nach den Regeln der guten fachlichen Praxis in der Landwirtschaft in Verbindung mit den Verpflichtungen aus Cross Compliance.“

Und das klingt dann doch eher altbacken, denn wenn die gute fachliche Praxis ein Ziel ist, wie arbeitet denn die Landwirtschaft in der Gegenwart?

(Quelle: Umwelt-Report M-V, Jahrgang 2012/2013)

Schönes Wetter heute

Monatelange Trockenheit im Urlaubsland MV. Als Gärtnerin höre ich angespannt täglich den regionalen Wetterbericht. Wieder mal wird Freude verbreitet bei Markt am Morgen. Keiner muss nass werden. Doch endlich einmal wird Dauersonnenschein problematisiert. Kommen jetzt die Bauernklagen zur erwarteten Missernte? Nein, unglaublich, die Kanuverleiher haben Probleme mit nur noch 3 cm Wasser unterm Kiel. Für sie eine Pause und die Touristen fahren nach Hause. Was ist wichtig im Urlaubsland? Wetterbericht als Ware wird angepriesen: immer Sonne und schön trocken, wie in der Wüste. Das Gegenteil hatten wir letztes Jahr, die Sintflut ließ Kanuten über Koppelpfähle paddeln. Wetterextreme werden zur Norm, behaupten Experten. Das ist so sicher wie der nächste Schönwetterbericht.

MS

2. Juli 2012: Der alternative Nobelpreisträger Prof. Succow spricht auf der Montagsinspektion vor der Baustelle Europas größter Ferkelfabrik.

Im Interview mit der Ostseezeitung sagte Prof. Succow: "Dieses Land ist zu schade, um durch industriemäßige Agrarnutzung ruiniert zu werden" und weiter: "Wir sollten uns bewusst machen, dass die Natur unser Reichtum ist. Die Ostseeküste, die vielen Seen, die Wälder mit Adlern, Kranichen, Schwänen – all das macht Mecklenburg-Vorpommern zu einem begehrten Wohn- und Urlaubsland, zu einem aussichtsreichen Standort für Gesundheitswirtschaft und Regionalentwicklung. Wir haben es nicht nötig, Zerstörung durch die Agrarindustrie hinzunehmen."

Dem stimmen wir natürlich vollständig zu! Wir freuen uns auf den Besuch und eine kleine Ansprache von Prof. Succow! ...

BI Rettet das Landleben am Tollensetal



Weltfriedenstag: Gemeindefest in der Storchenbar Alt Tellin 1.9.2012 mit Kaffeetafel, Blasmusik u. **Tanz in die Nacht...**

Vor dem UNO-Nachhaltigkeitsgipfel: Wissenschafts-Appell an "Rio+20"

Die Wissenschaft schaltet sich ein. Mehr als 100 Akademien der Wissenschaften aus aller Welt haben zusammen einen Appell an die Teilnehmer des UNO-Umweltgipfels "Rio+20" in Brasilien gerichtet. Dort wollen die Ländervertreter über Wege zu mehr Nachhaltigkeit auf unserem Planeten sprechen. Die Wissenschaftler machen im Vorfeld Druck.

In der Erklärung heißt es, die demographische Entwicklung und der überbordende Konsum seien zwei der größten Herausforderungen, denen sich die Welt stellen müsse. **So wie vor allem die reichen Länder derzeit lebten, bedrohten sie die natürlichen Ressourcen des Planeten in einem solchen Maße, dass kommende Generationen gefährdet seien.** Den Appell haben alle bedeutenden Akademien in Nordamerika, Europa und Asien unterschrieben... *(D-Radio Kultur)*



Grusz und Dank!

Die Redaktion dankt auf diesem Wege allen bisherigen Spendern, die das Schaffen dieser Zeitung möglich machen!

Konto: 1039482

BLZ: 150 616 38, Volksbank Greifswald

Kontoinhaber: I.G.E.L. e.V.

Verwendungszweck: "Tollensetaler Stimme"

Das Rezept

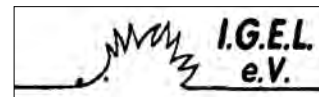
Zuguterletzt

Was fand ich doch neulich für ein schönes Beispiel dafür, wie weit Verblödung und Profitieren daran in diesem Land schon gekommen sind: eine leere Verpackung von „Hypo-Fit“ (Über-Fit) – „Direct Energy“. Wuff! Was ist denn das? Ich schaue mal auf die Zutatenliste: „Glucose, Saccharose, Fructose, Wasser, aromatisierter Flüssigzucker“. Wuff, das klingt ja nach Power-Designern. Komplizierte pure Energie... Man muß immer nur genug Idioten finden oder über enthirnende Werbung Leute zu welchen machen, dann kann man jeden Scheiß verkaufen, 13 g Zuckerwasser für 1,99.

Jau, man paßt sich also an: die Leistungsanforderungen im Schulsport wurden zum zweiten Mal seit der Wende herabgesetzt, die Kinder werden einfach dicker, unbeweglicher und müder, das liegt in ihrer Natur. Und es folgte dasselbe auch in Deutsch, denn einem Schwinden des Wortschatzes um 30 % muß ja irgendwie Rechnung getragen werden. Genau.

Li B. Ro

Träger:



If you want to know,
how the things really are,
try to change them.

IMPRESSUM TOLLENSETALER STIMME

Redaktion:

Nina Pohl
Simone Spillner
Roland Gorsleben
Helmut Hauck
Olaf Spillner

Postanschrift:

Tollensetaler Stimme, Hohenbüssow 24a, 17129 Alt Tellin
E-Mail: tollensetaler@googlemail.com

Fotos, Abbildungen: Spillner, Gorsleben, Titowa,
Presse-Service Grüne Woche

Falls Sie die Möglichkeit haben, senden Sie uns bitte Leserbriefe, Beiträge oder Fotos per E-Mail

Auflage: 2000 Exemplare

Druck: Steffen GmbH, Friedland, www.steffendruck.com

*Guten Appetit
In Gemeinschaft schmeckt's am besten!*

Redaktionshinweise: Die Tollensetaler Stimme erscheint in unregelmäßigen Abständen mehrmals im Jahr. Das Informationsblatt vertritt keine finanziellen oder parteipolitischen Interessen und dient ausschließlich dem bürgerschaftlichen Gemeinwohl. Die Redaktion arbeitet ehrenamtlich.

Zur Veröffentlichung eines Beitrags muss dem Redaktionskollegium der Verfasser bekannt sein. Anonyme Zuschriften können nicht veröffentlicht werden. Der Verfasser kann selber entscheiden, ob sein Beitrag unter seinem Namen veröffentlicht werden soll.

Beiträge mit demokratiefeindlichen, rein polemischen oder verunglimpfenden Inhalten werden nicht veröffentlicht.

Alle Text- und Bildbeiträge sind urheberrechtlich geschützt und dürfen nur mit Einwilligung des Autors weiter verwendet werden.